

'Hollander, Prof Eugen'

Publication/Creation

1908-1914

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/sgrfgufh>

License and attribution

You have permission to make copies of this work under a Creative Commons, Attribution, Non-commercial license.

Non-commercial use includes private study, academic research, teaching, and other activities that are not primarily intended for, or directed towards, commercial advantage or private monetary compensation. See the Legal Code for further information.

Image source should be attributed as specified in the full catalogue record. If no source is given the image should be attributed to Wellcome Collection.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

HOLLANDER, PROF. EUGEN

'04/'14

14 January 1914.

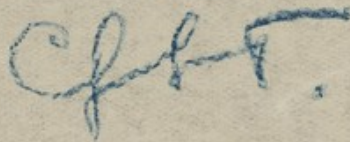
Dear Sir,

I have today forwarded you under separate cover two photographs of the Egyptian sculptured tablet of the Greco-Egyptian surgical instruments in the temple of Kom-Ombos taken by Mr. Wellcome. One shows the instrument tablet enlarged, and the other shows the figures on either side connected with it.

I will forward you a copy of Mr. Wellcome's paper which I hope to receive shortly as soon as it is printed.

I am,

Faithfully yours,



Professor Hollander,
Kurfuerstendam 212,
Berlin.

Hollander



Kurfuerstendam 212
Berlin.

Dear Sir

I beg you to send me your paper if possible with the photographs from the Egyptian relief of the international congress in London. I like to use your paper for a scientific work. I would be very pleased, if you send it me as soon as you can.

With kind regards
Prof. Dr. Hollander

H m h.

den 1 Februar 1913.

Sehr Geehrter Herr,

Ich würde Ihnen sehr verbunden sein wenn Sie mir mitteilen wollten ob Sie geneigt wären uns einige interessante Gegenstände für das Historische Medizinische Museum, welches im Laufe des kommenden Sommers geöffnet wird zu leihen. Ich nehme mir die Freiheit vorzuschlagen das uns den künstlichen Arm in Eisen angefertigt den Sie in Ihren Sammlungen besitzen sehr erwünscht wäre.

Es würde uns sehr freuen jede andere Instrumente der Chirurgie die Sie uns leihen könnten zu erhalten.

Ich hoffe indessen dass Sie das mögliche tun werden um in dem Museum vertreten zu werden, und verbleibe

mit aller Hochachtung,

D^r Holländer

Holländer

H.M.E.

den 15 September 1910.

Sehr verehrter Herr Professor!

Belieben Sie mein tiefes Bedauern anzuerkennen, dass ich als Sie hoflichst diesen Dienstag nach unserem Bureau kamen, abwesend war. Es wurde mich sehr gefreut haben wenn ich Sie abermals hatte treffen können und Ihnen einen Teil der Sammlung medizinischer Altertümer des Herrn Wellcome, wofür ich weiss Sie sehr interessiert sind, hatte zeigen können; ferner hatte ich Ihnen weitere Angaben im Bezug der Historischen Medizinischen Ausstellung geben können.

Herr Wellcome der leider augenblicklich kranklich und ausser Stadt ist, hat festgesetzt diese Ausstellung in London im Jahre 1913, zur Zeit der Versammlung des Internationalen Medizinischen Kongresses zu halten.

Wir haben jetzt mit der Klassifikation der Gegenstände für die Ausstellung begonnen, und wir hoffen, dass gelegentlich Sie, wie Sie lebenswürdigerweise mir letztlich in Berlin versprochen, noch geneigt sein werden, uns die sehr kostlichen Gegenstände historischen medizinischen Interesses Ihrer Kollektion anzuleihen.

Nochmals bedauere ich dass ich während Ihres Aufenthaltes in London abwesend war, und verbleibe,

Ihr Hochachtungsvollst!

C.J.S.T.

Prof. Dr. med. Eugen Holländer,
Kurfürstendamm 212,
BERLIN. W.
GERMANY.

H.M.E.

Fir translation into German.

15th September 1910.

Dear Sir,

Please accept my great regret that I was away when you so kindly called at our office on Tuesday last. It would have given me great pleasure to have met you again and shewn you a portion of Mr. Wellcome's collection of medical antiquities, in which I know you are so greatly interested, and to have given you any further information respecting the Historical Medical Exhibition.

Mr. Wellcome, who, I regret to say, is at present unwell and out of town, has decided to hold this Exhibition in London in 1913, at ^{the} time of the Meeting of the International Medical Congress.

We are now commencing the classification of the objects for the Exhibition, and we hope that when the time arrives you will still be willing to ~~xxxx~~ loan us, as you so kindly promised when I saw you in Berlin, the very fine objects of historical medical interest that you have in your collection.

Again regretting that I was absent during your visit to London,

Believe me,

Faithfully yours,

C.J.S.T.

Prof. Dr. med. Eugen Holländer
Kurfurstendamm 212,
B E R L I N. W.
GERMANY.

Holländer

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

To be translated into German.

April 16th, 1908.

Dear Sir,

I desire to thank you very cordially for your kind letter of the 4th inst. and for your offer to support my purchase of the bas-relief of the operation on the Emperor Henry on Mr. Wellcome's behalf.

I have written to the sculptor in Nuremberg, asking him if he will please forward ~~xxxxx~~ it to me, mentioning your name as you kindly suggest.

Again thanking you for your kind interest and for the trouble you have taken in the matter,

I a.,

Yours faithfully,

Prof. Dr. Hollander.

Holländer

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

I

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE.

1801. DE. HOLLÄNDER.

1801. DE. HOLLÄNDER.

SNOW HILL BUILDINGS
LONDON, E.C.

den 16 ten April 1908

Sehr geehrter Herr!

Es ist mein Wunsch Ihnen in Herrn Wellcome's Namen
meinen verbindlichsten Dank für Ihr freundl. Schreiben
vom 4 ten d. M. als auch für Ihr liebenswürdiges Anerbieten
mir den Kauf des Basreliefs welches die Operation des
Kaisers Heinrich darstellt erleichtern zu wollen,
auszudrücken.

Ich habe mich mit dem Bildhauer in Nürnberg
in Verbindung gesetzt und ihn ersucht mir obiges
freundl. zu senden und dabei Ihrem geschätzten
Rat mich auf Sie zu beziehen, gefolgt.

Mir Ihre freundl. Interessenahme und Mühe die Sie
für diese Sache verwandten wiederholt dankend,

zeichne ich

Hochachtungsvoll!

ergebenst

Herrn Prof. Dr. E. Hollander.

SNOW HILL BUILDINGS
LONDON, E.C.

den 16 ten April 1908

Sehr geehrter Herr!

Herr Prof. Dr. Hollander, Charlottenburg teilt mir mit dass sie im Besitze einer Kaste des Basreliefs von dem Riemenschneider'schen Original welches eine Operation des Kaisers Heinrich II. in dem Bamberger Dom darstellt, sind. Ich verstehe dass Sie eine Kaste dem Kaiserin Friedrich - Hause, Berlin übergaben und sich noch im Besitze einer anderen befinden, die Sie zu disponieren geneigt sind.

Würden Sie die Freundlichkeit haben mir baldmöglichst den Preis derselben, einschliesslich sorgfältigster Verpackung mitzuteilen; die Fracht für London bin ich zu zahlen bereit.

Herr Prof. Dr. Hollander ersuchte mich Ihnen seinen Namen in Erwähnung zu bringen und ist der Hoffnung dass Sie in meinen Ersuchen eingehen werden.

Nach Empfang Ihrer geschätzten Antwort werde ich Ihnen Instruktionen bezl. Verpackung zukommen lassen.

In Erwartung Ihrer geschätzten Erwiederung,

zeichne ich

Herrn Rotermunds,
Bildhauer,
Nürnberg, GERMANY.

Hochachtungsvoll!

Translation of letter received from Prof. Dr. E. Holländer,
Kurfürstendamm 212, Berlin - Charlottenburg, Germany; dated April
4th, received April 6th, 1908; addressed to Mr. H. S. Solomon.

Dear Sir,

In reply to your enquiry of the 17th March, I am pleased to
be able to inform you that 2 casts happen to have been made of the
stone operation of the Emperor Henry, and would mention that other-
wise you would have no opportunity of securing a copy, as the church
authorities in Bamberg no longer give this permission. Kindly
therefore, apply (giving my name as a reference) to the sculptor
Rotermundt Nürnberg. Price of the beautiful and decorative relief
about 200 M. I shall be pleased to support your undertaking
by word and action, and remain,

Yours very respectfully,

(Sgd.) Prof. Holländer

Custodian of the State collection at the Kaiserin Friedrich
medico-hist. Haus.

Prof. Dr. K. Holländer

Chirurg. Privat-Klinik

Wintersfeldt-Strasse 5-6.

Sprechstunden 10-12.

Privat-Wohnung

Berlin-Charlottenburg

Kurfürstendamm 212.

Sprechstunden 4-5.

RECO.

ANSWR

Sehr geehrter Herr

8 APR 1968

4. IV. 08

Auf Ihre Anfrage vom 17 III kann ich Ihnen die angenehme Mitteilung machen, dass ganz zufällig zwei Abgüsse von der Steinoperation Kaiser Heinrichs gemacht wurden und dass Sie sonst keine Gelegenheit hätten eine Copie zu bekommen, da die Kirchengemeinde Bamberg keine Erlaubnis mehr giebt. Wenden Sie sich mit Berufung auf mich an den Bildhauer Rotermundt Nürnberg Preis des schönen und dekorativen Reliefs e 200 M Auch sonst bin ich bereit Ihr Unternehmen durch Rat und Tat zu unterstützen

Hochachtungsvoll

Prof. Haus

Kustos der staatlichen Sammlung im Kaiserin Friedrich

medico-hist.

Haus.

SNOW HILL BUILDINGS

LONDON, E.C.

den 16ten März 1908

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wir ich aus den Journal "Der Welt Spiegel" vom 1sten März ersehe, wurde das Kaiserin Friedrich - Haus kürzlich durch eine Kopie des Basreliefs von Tilmann-Riemenschneider für das Grab des Kaisers Henry und Gemahlin Kunigunde, bereichert.

Würden Sie die Güte haben mir mitzuteilen, ob es wohl möglich wäre eine Kopie dieses Basreliefs für Herrn Wellcome anfertigen zu lassen und zu gleicher Zeit mir die annähernden Kosten anzugeben. Wir sammeln noch beständig Material für unsere Historische Medizinische Ausstellung die in London abgehalten werden wird und beabsichtigen, wenn die Umstände es gestatten, obiges Basrelief mit einzureihen. Wir haben schon viel Mühe und Zeit an obiger verwendet und ich denke dass das Resultat uns aber auch für alles entschädigen wird.

Für Ihre freundl. Erwiederung im Voraus dankend,

zeichne ich,

Hechachtungsvoll!

Herrn Dr. Holländer.

Holländer (Dr.)

October 8. 1904

Dear Sir,

Very many thanks for your note duly to hand. I have much pleasure in enclosing you prospectus of my forthcoming historical medical exhibition, which I hope will be held in London early next year. I should greatly appreciate any assistance you could give me in the matter, either in the way of loaning me any objects of interest from your collection or by sending me the names of any of your friends who have articles of medical interest.

Thanking you in anticipation,

I am,

Yours very truly,

Dr Eugen Holländer,
Kleist-Strasse 8,
Berlin, N.,
Germany.

To be translated into German.

March 13th, 1908.

Dear Dr. Hollander,

I noticed in "Der Welt Spiegel" of March 1st that there has been recently added to the Kaiserin Friedrich-Hause in Berlin a copy of the bas-relief by ^{Riemenschneider} Tilmann for the tomb of the Emperor Henry and his consort Kunigunde.

Will you kindly let me know if it would be possible to have a copy of the bas-relief made for Mr. Wellcome, and what the approximate cost would be, as he would like to have a reproduction of it for the Historical Medical Exhibition when it is held in London. We are still collecting material for this Exhibition, but the work is prolonged and the labour very great, but I hope the result will be well worth seeing.

Thanking you in anticipation of your reply

I am,

Faithfully yours,

Dr. Hollander.

Translation of paragraph from "Der Welt Spiegel", 1st. March .08

Urinary Calculus - Operation in the Year 1000.

Relieve by Tilman Riemenschneider at the end of the
14th Century.

The stately collection of medical means of instruction in the Empress Frederick's House, at Berlin has enriched its medical-historical section with an extremely interesting addition. This is an imitation of a plastic, which was originally created by Riemenschneider for the tomb of the Emperor Henry and his Consort Kunigunde at the Bamberg Cathedral.

The scene on the relieve shows an operation of urinary calculus which Henry ^{IV} underwent in about the year 1000. The Surgeon is the holy St. Benedict who has removed the calculus and now presents it before the Emperor, whilst the physician in despair at being powerless, remains close to the sick-bed.

March 4th 1908

K.R.

Dr. EUGEN HOLLÄNDER

BERLIN, W.
Kleist-Str. 3.

Henry F. Welcome Esq.

Sir. It has come to my knowledge
that you intend to arrange a medical
historical Exhibition. Seeing that I
am interested in the matter, I beg
you to kindly send me your prospectus
of the same. Faithfully Yours
Eugen Holländer.

Hollander.

17 - C.J.S.T.

Oh his to attend re
H. E. - he has a Museum
of medical curios - perhaps
you will write him

SEP 14 1910

PROF. DR. MED. EUGEN HOLLÄNDER

KUSTOS DER

STAATL. MEDICO-HISTOR. SAMMLUNG

KAISERIN FRIEDRICH-HAUS

BERLIN W.

KURFÜRSTENDAMM 212

Auch unter Henri II. und unter Charles IX. blieb die Maske der Günstling für Scherz um unter Henri III. dann eine ernste Waise zu erleben. Auch dieser lebensfrohe König verließ sich, durchzog die Straßen, schloß die Verberührenden, verwirrte die hohen Staatsräthe der Frauen und bezog noch viele ähnliche Scherze dieser Art.

Die Masken jener Zeit waren vorzugsweise aus schwarzem Samt.

Diese Mode fand auch bei uns in Deutschland Eingang; das bezeugt ein Frauenzimmerlexikon aus dem Jahre 1793, in dem wir folgende Zeilen finden:

„Maske ist eine von schwarzem oder anderem buntem Sammet nach dem Gesichte geschnittene und zusammengezapfte Forme, mit offenen Augen, Nase- und Mundlöchern versehen, deren sich das Frauenzimmer auf denen Festeuden oder Reisen und Spazierfahrten, wenn sie insognito gehen wollen, zu Bedeckung des Angesichts zu bedienen pflegt, und selbige durch eine von innen angehängene Coralle oder auch einen durchgehenden Ring in dem Munde zu halten pflegt. Sie sind mit Gold oder Silber gelblich oder glatt.“

Im Mittelalter wurden in Deutschland die Maskeraden, die an den drei Tagen, die den Fasten vorangehen, stattfanden, von den Predigern auf das bestmögliche bekämpft. Besonders der Ebnabender Prediger des 15. Jahrhunderts, Gottschalk Hullen, eiferte in einer seiner Predigten gegen die Unsitte des Verkleidens und gegen das Tragen der Masken, weil dies nur Anlaß zur Unmoralität gäbe. Wüßte nicht der Herr solche Masken-



Wilhelm Freudenberg.
Der bekannte Romantiker und Ober-Leutnant an der Kaiserlichen Marine-Beobachtungsstelle in Wien, ist seit wenigen Tagen in Wien zu Gast. Prof. Freudenberg wurde am 11. März 1855 in Hamburg geboren.

spiele verbot. Doch im Mittelalter ist man sich immer wieder freigeschrieben, und bis zum heutigen Tage kann man sich nun einmal einen Karneval ohne maskierte und verummante Gestalten nicht denken.

kleidens und gegen das Tragen der Masken, weil dies nur Anlaß zur Unmoralität gäbe. Wüßte nicht der Herr solche Masken-

siege verbot. Doch im Mittelalter ist man sich immer wieder freigeschrieben, und bis zum heutigen Tage kann man sich nun einmal einen Karneval ohne maskierte und verummante Gestalten nicht denken.

Der Sarg.

Von Victor Klemperer.

Im Wirtshaus zu Segeuse herrschte keine Sonntagabendstimmung; die Gesichter hatten einen mürrischen Zug, die Stimmen klangen anstößig. Nur in mächtigen Raststufen und bis an die Waben im Wasser hatten die Männer zum Bier kampfem können. Und dabei lag das Dorf hoch. Die Niederung ringsum bildete einen weiten See, und der

böartige Übergang machte eine Abwehr zum höchsten Nachberet überaus gefährlich. In solcher Witterung befand man sich nun den dritten Tag, und niemand konnte wissen, wie lange die Zirkeln, die den Frühling verkündete, noch dauern würde. Ein Arzt befand sich natürlich nicht im dem einzigen Dorf, nicht einmal eine weite Frau. Und jeden Tag konnte beim Anbruch der Nacht das ganze Land eintreffen.

Zu diesen Mägen aber, die sich schließlich nicht gar so sehr wiederholten, war heute ein neuer Verdruß für die kleine Gemeinde gekommen. In Ursulats Schraube hatte der Anstalt am Morgen einen bewußten Menschen aufgefunden, von dem niemand wußte, wie er dort hingekommen, und den niemand kannte. Vielleicht hielt sich der Landstreicher schon seit mehreren Tagen dort verborgen, um irgendwelchen Diebstahl auszuführen, vielleicht war er schon vor Tagen erkrankt, vielleicht erst diese Nacht auf einem gelähmten Kahn herübergekommen, vielleicht — wer konnte all die Möglichkeiten ausdenken. Jedenfalls hatte man einen unbekannt Kranken im weltabgeschiedenen Dorf, und jedenfalls war das sehr unheimlich. Entweder man müßte ihn auf Gemeindefällen pflegen oder — begraben. In beiden Fällen müßte die Behörde benachrichtigt werden. Aber wie das anstellen?

„Es findet sich nicht einmal ein Dorfgelehrter, den Doktor für mein Weib heranzuziehen.“ brummte Ursulat; „wer wird da sein Leben wagen, das Amt vom Aufhaden dieses Stromers zu beaufsichtigen?“

„Wohin auch?“ rief ein junger Mensch; „der Keel sieht nicht danach aus, als würde er den Tag überleben. Denn können wir ihn ja hier beerdigen. Der Sarg kostet nichts; sieht ja bereit in der Dachkammer des Schulzen.“

„Der Sarg ist für uns bestimmt“, lachte ein anderer, der schon ziemlich viel getrunken hatte. „So heißt es ausdrücklich in der Verordnung des Landrats. Die Gemeinden haben einen Sarg bereit zu halten, falls während der Ueberwachungszeit einer aus ihrer Mitte — ja wohl, er heißt es (rief er stolz auf seine Kenntnis) — falls einer aus ihrer Mitte stirbt, während sein Sarg aus der Stadt zu beschaffen ist.“

„Wenn aber nun zwei von uns sterben, wie dann?“ fragte Anton Stulgies, und sein Gesicht leuchtete, als hätte er den geistlichen Unfall vorgebeugt.

„So hört doch endlich mit euren Unterredungen auf!“ schrie der Wirt, ein Kiese, der jedes unlieblichen Wort wie einen Ball zur Tür hinausgeschleudern konnte, dabei aber



Gustav Wied.
Der bekannte dänische Dichter, ist seit demnach seinen fünfzigsten Geburtstag. Im Berliner Kleinen Theater wurde vor einigen Tagen sein Comedienstück „Sovmøl og et Kaff“ mit großem Erfolg zum erstenmal aufgeführt.

schon englischer Natur und stets um sein Leben besorgt war. „Er soll nicht den Leich an die Wand malen, besonders jetzt nicht. Wer weiß, was dem Stromer fehlt. Vielleicht der Tapfer. Dann kommt es geschähen, daß auch zwei Särge nicht ausreichen. Dann...“

Dies wurde er im Ausprechen seiner Begreifnisse durch ein gewisses Gefühl unterbrochen, an dem die Uebelwollung zum mindesten mittelbar schuld war. Aus der einen Ecke des Gastzimmers erklang ein donnernder Puffen, aus der anderen gleichzeitig ein schmetterndes Riefen. Diese Doppel-entladung mußte wie ein beständiges Gemitter. Alle Anwesenden brachen in Lachen aus. „Sich! darin überließen sie sich.“ rief Stulgies, der Gelehrte im Dorf, „das sind doch die rechten Feinde!“

Die „Feinde“ blühten gerade auf. Es waren zwei stattliche Bauern, Genalöpfe von etwa sechzig Jahren. Sie waren sehr ansehnlich im Dorf; auf jeder Sonntagspredigt blinzte das eiserne Kreuz, und beide besaßen reiche aneinander grenzende Ackerbau. Wenn sie im Wirtshaus zusammentrafen — und das geschah seit etlichen dreißig Jahren jeden Sonntagabend — nahmen sie ordentlich an den dazwischen eingeschalteten Reden Platz, und wie wackelten sie ein Wort miteinander. Kein gutes, doch auch kein böses. Auch sonst war ihre Feindschaft eine sehr stille und war dem Unruhigen sicherlich nicht aufgefallen. Sie hatten sie einander nie gegenseitig geäußert, wie war es zu natürlichsten zwischen ihnen gekommen. Oder doch nur ein- einseitig?



Prof. Otto von Falke.
Der berühmte Direktor des Kaiserlichen Museums in Berlin, ist seit demnach seinen fünfzigsten Geburtstag. In Berlin wurde vor einigen Tagen sein Comedienstück „Sovmøl og et Kaff“ mit großem Erfolg zum erstenmal aufgeführt.

„Aber was hat der Misset als einen so schmerzhaften Anfall bekommen, hatte auch ganz anders geendet als mit einer Dorspeißel. Ihre Kinder durften auf der Gasse und später im Wirtshaus miteinander verkehren, so freundschaftlich sie wollten. Und dennoch hießen Karl Wedding und Karl Albrecht allgemein „die Feinde“; sprach er auch selbst vor Dritten immer von ihrem „Feind“, den es zu „besiegen“ galt. Ueber das Wesen dieses Krieges und dieser ersten Siege waren sich die wenigsten klar; jedenfalls gehörten die Wälder der „Feinde“ auch dem Kriegszustand aus, ja, galten weit und breit als Mutterortlichkeiten. In jeder anderen Zeit hätte ein junger Mann der hochachteten Alten genügt, die jüngeren Kader verstimmen zu können. Heute aber lag etwas Kriegeshaftes in der Luft.

Der märliche Kitzel der Natur schenkte die Menschen im Wirtshaus beeinflusst zu haben.

„Wenn nun gar die Feinde künden“, sagte Michel Burg, der vorhin die landestliche Verordnung zitiert hatte, „wer kriegt dann wohl den Sarg?“

„Erneutes Lachen, und „So, wer?“ „Die würden sich drum schlagen.“ „Das war eine Geschichte!“ ... schritt es durcheinander.

Da sprang Karl Wedding mit funkelnden Augen auf und ließ die Faust auf den Tisch stellen, daß etliche Stühle zu tanzen anfangen. Sofort wurde es ruhig. Michel Burg (dem natürlich gesammten Raumpersonen. Wenn der alte Wedding zornig wurde — noch hatte das keine von den Jungen erlebt — da konnte manchen Mannegejahren angst werden. Der Alte hatte eiserne Knochen. Aber Wedding schien die Spitzwoge gar nicht zu sehen. Seine Augen blühten sich in das Gesicht des Feindes. „Ich würde den Sarg bekommen.“ sagte er laut und bestimmt, aber ganz ruhig.

Schon reckte sich Karl Albrecht. Er war nur um ein Geringes kleiner, dafür aber breiter wie sein Gegner. „Nein, ich.“ sprach er mit gleich fester und ruhiger Stimme.

Die beiden maßten sich mit den Augen. In der Wirtshube war es ganz still. Teils aus Ehrfurcht, zum größeren Teil wohl aus Neugier. Wann war es denn je vorgekommen, daß die Feinde öffentlich miteinander gestritten hätten. Was mochte da werden?

„Wenn mich der Tod überfallen sollte“, sprach Karl Wedding nach einer langen Pause und betonte jedes Wort in langsamer Rede, „so sind alle Bestimmungen getroffen und werden ausgeführt werden, auch wenn meine Leiche nicht hier ist.“ (Die beiden waren aus seinen Worten und zu ihrer Freude vor der Hand beim Willen geliehen. Sie standen als Unteroffiziere in Berlin. Das Gut sollten sie erst übernehmen, wenn der Alte sich müde fühlte. Er war ein trefflicher Vorgesetzter.) „Ich habe alles so angeordnet, daß die Gemeinde sich nicht bekümmern wird, nur den Sarg zu sehen“, fuhr er fort. „Sie kommt dabei auf ihre Kosten.“

„Und wenn ich sterbe“, nahm jetzt Karl Albrecht das Wort, „so wird meine Frau für mich sorgen und mit dem Sarg verschaffen; sie wird nicht kranksein, mein Begräbnis wird ein würdevolles sein.“

So hätte Karl Albrecht nicht sprechen sollen, es war ungeschicklich von ihm. Gerade heute vor sechs Jahren war die

DER WOCHE

REGEL

Illustrierte Ho...

blatts



Masken und Larven

Von Lena von Bergen.

Die kleine Maske, die wir in der Faschingszeit um unsern Kopf zu setzen pflegen, ist um unerkannt im Gefolge des heiteren Prinzen Kameoal einige vergnügliche Verweilungen, hat eine uralte Geschichte. Unsere modernen, kolletten Larven aus Seidenpapier, durch deren Augenöffnung die hellen Augen schelmische Blicke verschicken, so wohl bekannt sein, daß ihre Ursprung bis in die Ägypter reicht. Demals trug man freilich eine gefüllte Erbsenrinne, sondern ihr Gebrauch auf das mystisch-religiöse Gebiet und auf die kühnen Festlichkeiten.

Die Priester, die in Ägypten während der Cerimonien die Stelle der Götter einnahmen, hatten auch die Pflicht, deren äußere Erscheinung nachzuahmen. Bei diesen Verkleidungen bildete die von der einfasslichen bis zur schäntlichsten Form gestaltete symbolische Kopfbedeckung der Götterstatuen den Hauptbestandteil. Vielleicht hat dies in dem ursprünglichen rohen Tonwerk seinen Grund. Denn eine eigentümliche Art der Kopfbedeckungen war die, daß man die Götter mit den Köpfen der ihnen geweihten Tiere darstellte. Daher trugen auch die Priester bei vielen religiösen Feiern künstlich gefertigte Tiermasken, und bei Begräbnisfeiern war es Sitte, daß die Priester sich mit der Maske des Anubis, einer schwarzen Hundskopfmaske, bedeckten. Diese Sitte, so erzählt die Geschichte, soll auch von afrikanischen Völkern ausgeht worden sein.

Schon in den ältesten Zeiten feierte man in Griechenland Freudenfeste, zu denen man sich verummte und verkleidete. Besonderen Anlaß hierzu gaben die Feste, die dem Dionysos geweiht waren, und die vom ganzen Volke begangen wurden. Das Vermögen des Frühlings nach dem gewaltigen Kampf, den die Natur im Herbst und im Winter zu bestehen hat, war der symbolische Grundgedanke der bacchischen Mythos. Bei den Bacchusfesten wurden Masken getragen, die, abweichend von unseren heutigen, nicht nur das Gesicht, sondern auch den ganzen Kopf verhüllten. Diese Larven trugen selbst Haare, Ohren und Bärte und sogar die Schmuckstücke, die die Frauen zu ihrem Kopfschmuck nicht wüßten wollten. Ehe man diese Masken

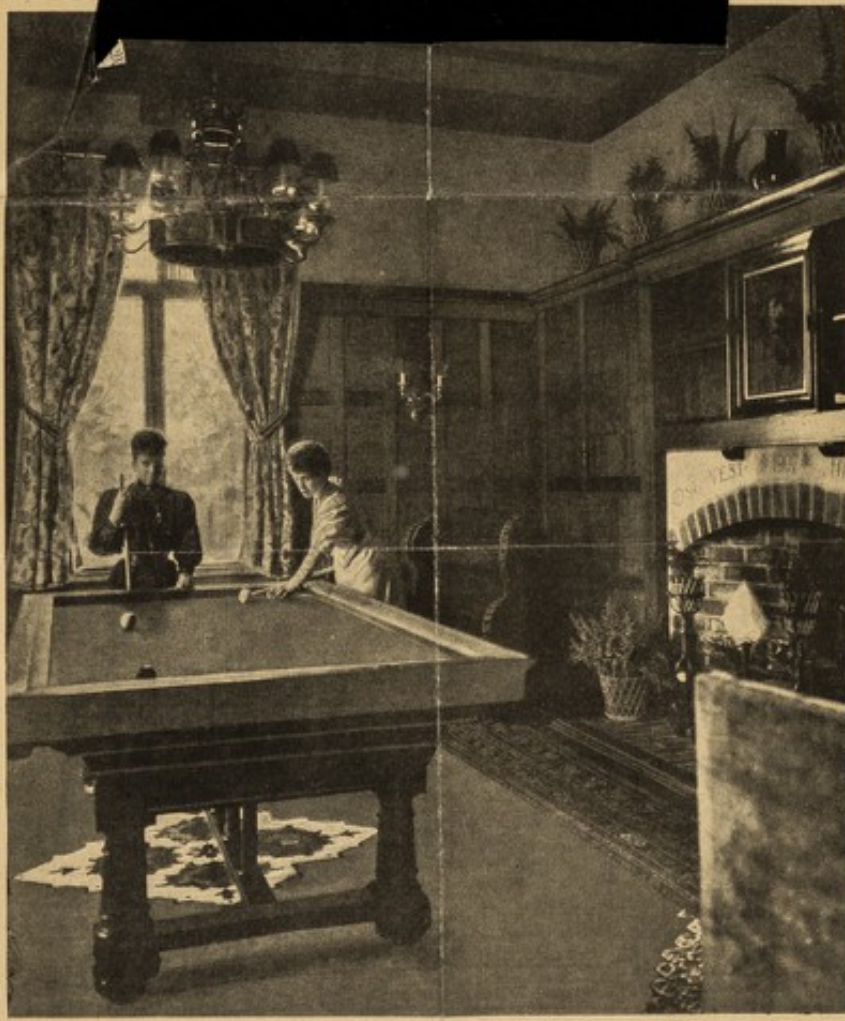
Ueberraschung bildete bei einer Schlimmeren die Maske die Entdeckung, daß die Gesichter mit großen goldenen Masken von Repousé waren. Die Ueberraschung war darum so sehr ein Geheimnis zu finden ist, die von der Maske, die den Toten mit Masken, die ihr Porträt irgendweiner anderer Art von Masken zu mandmal fand man früher schon in ägyptischen Masken, die jedoch kein Porträt, sondern die Leiden des Totes aufwies. Nach auf einem Schlimmeren in diesen Gräbern bei Ägypten die Frauen und Kinder, deren Gesichter mit bedeckt sind.

Wahrscheinlichkeit nach wurden diese Masken getragen, um die Haut gegen die Sonnenstrahlen zu schützen; vielleicht auch sollte eine Art von Verhüllung sein. Die Sitte der Verkleidung überhaupt ist ja eine uralte, und man findet sie schon im Alten Testament erwähnt. Die Strafe der Verkleidung betraf, gleichwie die der Lärkin, der Knechten und Verleumdern nicht, nie unverschleiert aus. Nur vor den Augen hatten die höchsten Schichten kleine Öffnungen.

Unsere heutige Maske erinnert am meisten an die Art, die man in Italien nicht nur zur Karnevalszeit, sondern auch bei allen Freudenfesten trug. Im 14. Jahrhundert waren die Masken meistens der Augen schon größtenteils von vornehmen Frauen zur Schöpfung des Feints unangelegt.

Besonders in Frankreich unter Franzos I. herrschte diese Sitte, und unter dem Vorwand, ihre Haut zu schonen, banden die Damen die Maske vor das Gesicht, um dadurch leichter und unerkannt ihren Scherzen und Intrigen nachzugehen. Diese Mode führte sich in solchen Grade ein, daß eine vornehme Frau es nicht mehr mochte, ohne diesen Schatz die Straße zu betreten. Sogar die Männer, der König an der Spitze, zögerten nicht, eine Mode zu adoptieren, die ihrer Abenteuer und Ausschweifungen so günstig verband.

So finden wir in einem Journal von Paris im Mai 1517, also noch unter der Regierung Franzos I., folgende Notiz: „Der König und viele junge Leute seines Gefolges tragen Masken und mischen sich unter das Publikum. Sie gehen sans façon in die Häuser der Bürger und treiben Scherz und Spott, so daß selbst das Volk daran Anlaß nimmt.“ Doch der galante König kümmerte sich wenig darum, denn im Jahre 1536 bestellte er ein Dutzend der luxuriösesten, kostbarsten Masken, bei denen die Kunst des Maskenmalers mit der des Schneiders Hand in Hand ging.



Kaiserin-Witwe von Russland und Königin Alexandra von England beim Billardspiel.

Die Königin von England ist am Spiel.

Malphot. Mary Som, Kopenhagen, cop.